

Einleitung: ‚Aimez-vous toujours les stades?‘ Ansätze, Themen und Perspektiven einer deutsch-französischen und europäischen Stadionforschung im ‚langen‘ 20. Jahrhundert

DIETMAR HÜSER/PAUL DIETSCHY/PHILIPP DIDION

Résumé: Ce texte introductif vise à donner un aperçu des approches, des perspectives et des champs d’action de la recherche franco-allemande et européenne sur les stades dans le < long > XX^e siècle. Il aborde les différents niveaux d’espaces sportifs – arènes du sport, cultures du sport, mondes du sport – et met en relief leur interaction constante. En effet, les arènes du sport ont une importance particulière lorsqu’il s’agit de localiser concrètement des cultures et des mondes du sport proposant des formes multiples d’identification dans des lieux spécifiques et de faire correspondre des < méso- > et < macro-espaces > réels ou construits avec des < micro-espaces > d’expériences physique et sensuelle. Si les arènes du sport sont localement < ancrées >, topographiquement situées à des points fixes à l’intérieur ou aux portes d’un village ou d’une ville, elles ont aussi des effets identificatoires bien au-delà de leur lieu d’installation et d’usage. Elles servent aussi de marqueurs de paysage et des espaces signifiants. Elles témoignent d’abord des changements politiques, économiques, sociaux et culturels. Elles sont aussi des lieux de professionnalisation, de commercialisation et de médiatisation du sport de haut niveau. En mettant notamment l’accent sur les cas allemand et français et en retraçant les étapes importantes de la recherche sur les stades dans les deux pays jusqu’à ce jour, ce texte délimite le champ scientifique que les contributions de cet ouvrage collectif couvriront dans la foulée.

„Sterilität . . . , wo sonst das pralle Leben herrscht“¹ war eine von zahlreichen sprachlichen Varianten, mit denen Beobachter und Beobachterinnen im Frühjahr 2020 das Narrativ trostlos frostiger Geisterspiele in coronabedingt zuschauerfreien Bundesligastadien bedienten. All das Flair, all die Momente, die einen fußballerischen Wett-

1 Kamp, Christian: Das sterile Spiel, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 26.04.2020, S. 30.

kampf in einen emotionsgeladenen Erlebnis- und Eventsport verwandeln, waren auf Eis gelegt: Eröffnungsrituale und Choreographien, Geräuschkulissen und Fangesänge, Interaktionen zwischen Publiken und Akteur*innen usw. Radikal hat die Corona-Welt noch einmal zweierlei vor Augen geführt: einmal, dass Fußball mehr meint als Bälle und Tore und dass sein Geschäftsmodell Gefahr liefe, als Auslaufmodell zu enden, wenn Emotionen – der Rohstoff, dem der Fußballsport im Zusammenspiel von Publiken auf den Rängen und Akteur*innen auf beziehungsweise neben dem Platz seinen globalen Siegeszug zu verdanken hat – dauerhaft an den Stadionschreien Halt machen müssten;² darüber hinaus, dass Sport-Arenen keine schlichten Funktionsgebäude für das Austragen sportlicher Konkurrenzen sind, sondern – dies wird noch weiter auszuführen sein – emblematische Orte und lebensweltliche Bezugspunkte für Individuen wie für gedachte Gemeinschaften aller Art.³

1. Moderner Sport – Gesellschaftsphänomen & Bedeutungsraum

Dass Sport grundsätzlich eine bedeutsame Sache darstellt, bedarf kaum näherer Erläuterung. Sport beschreibt ein *phénomène social total*, in dem fast unentwirrbar Kulturelles, Gesellschaftliches, Wirtschaftliches und Politisches miteinander vernetzt sind.⁴ Damit lässt sich Sport nie vollkommen eigenweltlich denken, vielmehr stets verwoben mit maßgeblichen Projektionen, Strukturen und Entwicklungen der Zeit. Dahinter steckt die gewaltige Mobilisierungskraft des modernen Sports, der sich – mit gewissen Ungleichzeitigkeiten von Land zu Land – seit den Anfängen des massenkulturellen Zeitalters um 1850 auszubilden begann und seitdem mehrere quantitative und qualitative Schübe hin zu einem planetären Phänomen und Bedeutungsfeld erfuhr.⁵ Eine enorme soziale Nachfrage entstand nach sportlichem Spektakel durch Andere wie auch nach eigenem sportlichen Betätigen in allen erdenklichen Formen, vielfach geknüpft an persönliche Vorlieben, Lebensstile und Identitätswürfe.

2 Vgl. Becker, Christoph: Die Geisterstunde, in: *FAZ*, 11.03.2020, S. 28; Horeni, Michael: Wohin soll der Funke springen?, in: *FAZ*, 08.05.2020, S. 28.

3 Dabei lässt sich der hier angeführte deutsche Bundesliga-Fall problemlos auf andere Länder und Regionen übertragen, in denen Profis 2020/21 coronabedingt in leergefegte Stadien einliefen und dort um Punkte und Titel spielten.

4 Zum „*phénomène social total*“ vgl. Mauss, Marcel: *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés primitives*, in: ders.: *Sociologie et anthropologie. Recueil de textes*, Paris: PUF, 1950; dt.: *Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968, S. 17 f. Auf Sport bezogen vgl. Wahl, Alfred/Lanfranchi, Pierre: *Les footballeurs professionnels des années trente à nos jours*, Paris: Hachette, 1995, S. 7; Hare, Geoff: *Football in France. A Cultural History*, Oxford/New York: Berg, 2003, S. 4.

5 Vgl. Maase, Kaspar: *Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850–1970*, Frankfurt am Main: Fischer, 1997, S. 84–86, 135–137; Kalifa, Dominique: *La culture de masse en France 1860–1930*, Paris: La Découverte, 2001, S. 50–54.

Schon immer meinte und meint Sport mehr als neutrale, unschuldige, harmlose Gesten, Bewegungen und Techniken, schon immer diente und dient Sport als besonders expressive Projektionsfläche für menschliche Fantasien, Sehnsüchte und Bedürfnisse.⁶ Im Wechselspiel von Sportler*innen und Anhänger*innen, von Politik und Funktionären, von Unternehmen und Medien usw. beschreibt Sport ein Terrain individueller wie kollektiver Weltansichten, die im öffentlichen Raum um Deutungshoheit ringen.⁷ Als „a system of meaning through which we know the world“⁸ hat moderner Sport maßgebliche Trends des politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Alltags und Wandels seit Mitte des 19. Jahrhunderts zugleich beeinflusst wie reflektiert und kann wohlbegründet als eine Art „individueller wie gesellschaftlicher Index der Geschichte“⁹ gelten.

2. Sportgeschichte & Geschichtswissenschaft

Steht die Frage nach der Relevanz des modernen Sports kaum mehr zur Debatte, so stellt sich doch nach wie vor die Frage nach der Legitimität von Sportthemen für die Geschichtswissenschaft und angrenzende Disziplinen, zumindest in Deutschland und Frankreich. Über Jahre und Jahrzehnte war hier wie dort zu konstatieren, dass professionelle Historikerinnen und Historiker allem Populär-/Massenkulturellen, und damit auch dem Sport, erst recht dem Fußball, mit schroffer Ablehnung begegneten.¹⁰ Anders als in Großbritannien, wo moderner Sport schon früh ‚akademische Würde‘ erlangte,¹¹ begannen sich die Dinge im deutsch- und französischsprachigen Raum erst seit den späten 1980er-Jahren zu ändern:¹² sowohl was das Würdigen von Sportstudien

6 Vgl. Alkemeyer, Thomas: Sport und Alltagskultur in der Nachkriegszeit, in: Deutscher Sportbund (Hg.): *Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit*, Bd. 2, Schorndorf: Hoffmann, 1991, S. 157–165, hier S. 157; Bromberger, Christian: Passions pour „la bagatelle la plus sérieuse du monde“. Le football, in: ders. (Hg.): *Passions ordinaires. Football, jardinage, généalogie, concours de dictée ...*, Paris: Hachette, 2002, S. 271–307, hier S. 271–275.

7 Vgl. Hüser, Dietmar: Moderner Sport und Geschichte als Wissenschaft. Zur politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verflechtung eines massenkulturellen Phänomens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Neue Politische Literatur* 51 (2006), S. 223–263.

8 Hill, Jeffrey: Sport and politics, in: *Journal of Contemporary History* 38/3 (2003), S. 335–361, hier S. 361.

9 Kühnst, Peter: *Sport. Eine Kulturgeschichte im Spiegel der Kunst*, Dresden: Verlag der Kunst, 1996, S. 9.

10 Vgl. Zimmermann, Moshe: Die Religion des 20. Jahrhunderts. Der Sport, in: Dipper, Christof/Klinkhammer, Lutz/Nützenadel, Alexander (Hg.): *Europäische Sozialgeschichte. Festschrift für Wolfgang Schieder*, Berlin: Duncker & Humblot, 2000, S. 331–350, hier S. 331.

11 Zum „Mutterland der modernen Fußballsportgeschichtsschreibung“ vgl. Gehrman, Siegfried: Fußballsport und Gesellschaft in historischer Perspektive. Ein Bericht zur Forschungslage in Großbritannien, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 7/2 (1993), S. 7–43, hier S. 7 f.

12 Für Frankreich vgl. Pociello, Christian: Préface. De nouvelles mises en perspectives historiques, in: Bancel, Nicolas/Gayman, Jean-Marc (Hg.): *Du guerrier à l'athlète. Éléments d'histoire des pratiques corporelles*, Paris: PUF, 2002, S. 9–11; für den deutschsprachigen Raum z. B. Brändle, Fabian/Koller, Christian: *Gooool!!! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs*, Zürich: Orell Füssli, 2002, S. 13 f.

innerhalb der Geschichtswissenschaft anging, als auch im Verhältnis der Sportwissenschaften beziehungsweise *Sciences et techniques des activités physiques et sportives* zu den ‚Mutterdisziplinen‘.

Die Gründe waren vielfältig. Mehr noch als zuvor eroberte damals Sport in Spitze und Breite den Planeten. Professionalisierung und Verwissenschaftlichung, Ökonomisierung, Entertainisierung und Medialisierung, Verdichtung und Globalisierung der Wettkämpfe traten in eine neue ‚Wachstumsphase‘, deren Ende sich bis heute kaum absehen lässt.¹³ Auch das akademische Feld begann sich zu wandeln. Das Berben der Pioniere¹⁴ und das Einrücken einer jüngeren Generation auf universitäre Posten mit geringeren Berührungängsten mochte eine Rolle spielen. Ebenso wichtig waren wissenschaftliche Paradigmenwechsel. Der ‚Boom des Kulturellen‘ brachte eine modern(isiert)e Kulturgeschichte hervor, die Massensport und Populärkultur ernst nahm, vorbehaltlos erforschte und das Erkenntnispotenzial solcher Themen betonte. Der fachdisziplinäre Umgang mit Sport normalisierte sich, auch deutsche und französische Forscherinnen und Forscher schickten sich nach dem ‚Ende der Eiszeit‘ an, den fußballerischen Weg vom „Proletensport“ zum ‚Kulturgut‘¹⁵ kritisch zu begleiten.

Und dennoch bleibt der Graben unübersehbar zwischen der wachsenden Erkenntnis, Sport sei ein mächtiges Gesellschaftsphänomen und legitimes Untersuchungsobjekt, und dem noch spärlichen historiographischen Output.¹⁶ Manche Bereiche und Zeiträume im ‚langen‘ 20. Jahrhundert mögen nunmehr empirisch gut abgedeckt sein, dennoch sind im deutschen wie im französischen Fall weiterhin zahlreiche Desiderate zu verzeichnen.¹⁷ Zu etlichen Phasen der Sportentwicklung liegen keine oder kaum Studien vor, diverse Einzel- oder Teamsportarten sind wissenschaftlich völlig unterbeleuchtet, erst recht was den Amateursektor sowie die sozialen und kulturellen Praktiken des Sporttreibens anbelangt. Dies gilt auch für die Fußballgeschichte, deren empirisches Aufarbeiten trotz greifbarer Fortschritte noch vielfach in den Kinderschuhen

13 Zuletzt dazu die Beiträge in Gasparini, William (Hg.): *L'Europe selon le football* (Dossier), in: *Pôle Sud. Revue de science politique de l'Europe méridionale* 47 (2017), S. 7–115.

14 Allen voran Gehrman, Siegfried: *Fußball – Vereine – Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers 1900–1940*, Essen: Reimar Hobbing Verlag, 1988; für Frankreich Wahl, Alfred: *Les archives du football. Sport et société en France 1880–1980*, Paris: Gallimard/Juliard, 1989.

15 Gebauer, Gunter: Vom „Proletensport“ zum „Kulturgut“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 27–28 (2013), S. 8–14.

16 Zudem hat die Konkurrenz, mit der sich Geschichte als Wissenschaft auf dem Markt historischer Informationen konfrontiert sieht, stark zugenommen. Um Sportgeschichte wetteifern längst zahlreiche legitime Anbieter mit verschiedenen Produkten, Anliegen und Interessen: staatliche Stellen mit ‚sportlichen‘ Gedenkfeiern, Sportverbände mit Fest- und Jubiläumsschriften, ehemalige Aktive mit aufgezeichneten Erinnerungen, audiovisuelle und Printmedien mit historischen Rückblicken, Museen mit Ausstellungen und Katalogen oder Journalist*innen, Publizist*innen oder Intellektuelle mit anekdotischen bis essayistischen Darstellungen.

17 Vgl. die Hinweise bei Pyta, Wolfram: *Geschichtswissenschaft und Sport. Fragestellungen und Perspektiven*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 61/7–8 (2010), S. 388–401.

steckt. Besonders eklatant mangelt es an medien- und kommunikations-, an stadt- und regional-, an gesellschafts-, kultur- und emotionsgeschichtlichen Abhandlungen sowie an offenen, integrativen und interdisziplinären Forschungsdesigns. Hinzu kommt, dass in beiden Ländern das Beschäftigen mit Sport- und Fußballgeschichte fast durchweg unter nationalen Auspizien erfolgt.¹⁸

Der vorliegende Sammelband *Sport-Arenen – Sport-Kulturen – Sport-Welten* setzt hier an und versammelt Artikel, die deutsch-französisch-europäisch ausgerichtet sind und darauf zielen, die genannten Ansätze miteinander zu kombinieren. Den Fixpunkt der folgenden Überlegungen und Themenzuschnitte bildet das weite Feld der *Sport-Arenen*, deren multiple Formen, Facetten und Funktionen ebenso im Fokus der Beiträge liegen wie deren wechselseitige Verschränktheit mit lokal-, regional- und national geprägten *Sport-Kulturen* und international dimensionierten *Sport-Welten*.

3. Sport-Welten – Sport-Kulturen – Sport-Arenen

3.1 Sport-Welten – Internationalität & Kulturtransfer

Tatsächlich beschreibt die Geschichte des modernen Sports eine internationale Geschichte, eine Sport-Welten-Geschichte. Seit langem sind Sportarten wie Fußball globale Phänomene,¹⁹ Verbände wie die FIFA (Fédération Internationale de Football Association) sind *global player*, die es längst über den Sport hinaus zu Ruhm und Einfluss gebracht haben und sich auf jedem Flecken der Erde repräsentiert wissen. Die FIFA im ‚langen‘ 20. Jahrhundert steht für mehrere Globalgeschichten zugleich: eine Gesellschaftsgeschichte des Fußballspiels und Fußballkonsums, eine Politikgeschichte einer ‚unpolitischen‘ Institution über Kriege und Konflikte hinweg, eine Populärkulturgeschichte eines massenhaft praktizierten, medial verbreiteten und nachgefragten Spektakels und eine Kommerzgeschichte eines fußballerischen Wirtschaftsunternehmens, das seit den 1970er-Jahren auf Wachstum ohne Ende gesetzt hat und weiter setzt.²⁰

¹⁸ Als Ausnahme von der Regel vgl. Reichelt, Bernd: *Fußball im deutsch-französischen Grenzraum Saarland/Moselle 1900–1952. Eine transnationale Geschichte politischer Inszenierung und sportlicher Emanzipation*, Stuttgart: Franz Steiner, 2014 (Schriftenreihe des Deutsch-Französischen Historikerkomitees 11); zuletzt unter migrationshistorischen Vorzeichen Hüser, Dietmar/Baumann, Ansbert (Hg.): *Migration – Integration – Exklusion. Eine andere deutsch-französische Geschichte des Fußballs in den langen 1960er Jahren*, Tübingen: Narr Francke Attempto, 2020 (Edition lendemains 48).

¹⁹ Vgl. Eisenberg, Christiane: Fußball als globales Phänomen. Historische Perspektiven, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B26 (2004), S. 7–15.

²⁰ Vgl. Hüser, Dietmar: Neutralitätsdiskurs und Politisierungstrends im Zeitalter des Massensports. Die FIFA in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Bouvier, Beatrix (Hg.): *Zur Sozial- und Kulturgeschichte des Fußballs*, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2006 (Gesprächskreis Politik und Geschichte im Karl-Marx-Haus 8), S. 37–58.

Freilich standen Vorstellungen des Internationalen und Praktiken des Transnationalen den modernen Sportdisziplinen von Beginn an Pate. Fußball oder Rugby etwa, um die Mitte des 19. Jahrhunderts an englischen Eliteinternaten und Universitäten ‚erfunden‘, sollten bürgerliche Erziehungsideale und Sportgeistwerte mit universellem Anspruch vermitteln: *fairness* und *fairplay*, Disziplin und Leistungsbereitschaft, Durchsetzungsvermögen und Teamgeist. Diesen Idealen weltweit Geltung zu verschaffen, schrieben sich internationale Sportverbände wie die FIFA auf die Fahnen, die sich um die Wende zum 20. Jahrhundert in zahlreichen Sportarten oder auch – wie das IOC (International Olympic Committee) – sportartenübergreifend gründeten. Ein vorrangiges Ziel war, auf der Basis gemeinsamer Werte und überall gültiger Regeln internationale Wettkämpfe zwischen Sportlern, später auch Sportlerinnen verschiedener Nationen auszutragen. Strukturelle Konfliktmuster zwischen Internationalem und Nationalem ergaben sich daraus und sollten den Massensport dauerhaft begleiten.

Eine Welten-Geschichte des modernen Sports verweist zudem auf globale Sportkultur-Transfers und einen „processus d’occidentalisation du monde“²¹, die sich von Großbritannien aus mit Disziplinen wie Fußball, Rugby, Boxen, Golf, Cricket, Leichtathletik oder Tennis beziehungsweise von den USA aus mit weiteren zukunftssträchtigen College-Spielen wie Basketball oder Volleyball seit dem späten 19. Jahrhundert vollzogen haben.²² Die sportliche ‚Eroberung‘ der Welt erfolgte primär auf Nachfragebasis und wurzelte nicht in etwaigen missionarischen Absichten, die Sportarten gegenüber vor Ort etablierten Sport- und Spielformen durchzusetzen. Wenn daneben der Angebotsseite eine zentrale Rolle zukam, dann wegen der Großmachtrolle Großbritanniens, seiner damaligen Vorrangstellung in Industrie und Handel, die es mit sich brachte, dass zahllose sportbegeisterte Akteure der ‚Expansion‘ auf dem ganzen Globus unterwegs waren.

Zugleich war das Ausbreiten moderner Sportarten nicht denkbar ohne die freudige Aufnahme derer, die es sahen und spielten: in Europa zunächst junge Männer aus gehobenen städtisch-bürgerlichen Mittelschichten, die häufig anglophil angehaucht waren. Als weitere Vektoren des Transfers erwiesen sich kontinentaleuropäische Sportpioniere im ‚Mutterland‘ selbst, die dort zeitweise für ein Handelsunternehmen arbeiteten oder bei Englandbesuchen mit *rugby* oder *soccer* in Berührung kamen: Manch einer kehrte mit einem Ball im Gepäck wieder zurück, auch mit Regelkenntnissen und Spieltechniken, die ausreichten, um andere zu begeistern, zu unterweisen und Vereine zu gründen.²³ Und bald schon sollten sich die Kulturtransfers nicht mehr primär auf die Sportart als solche beziehen, denn der grenzüberschreitende Austausch

21 Dietschy, Paul: *Histoire du football*, Paris: Perrin, 2010, S. 13.

22 Vgl. Clastres, Patrick: L’histoire de France au miroir du sport, in: *La revue pour l’histoire du CNRS* 26 (2010), S. 8–13.

23 Vgl. Eisenberg, Christiane [u. a.]: *FIFA 1904–2004. 100 Jahre Weltfußball*, Göttingen: Die Werkstatt, 2004, S. 37–55.

von Spielern und Trainern schwoh nach 1918 ebenso rapide an wie die Anzahl internationaler Spiele und Turniere bis hin zur Erstaustragung der Fußball-WM in Uruguay 1930.

3.2 Sport-Kulturen – Rezeptionsmuster & Identifikationsangebote

Auch in Deutschland oder Frankreich galt moderner Sport wie das Fußballspielen als profund britisch. Das dokumentieren die Spielregeln, die frühen Vereinsbezeichnungen der Clubgründer und die Sprache, die Fußballer auf dem Platz benutzten, um verschiedene Spielpositionen oder einzelne Situationen im Spielverlauf zu benennen: *Back, Half, Keeper, Forward* oder *Referee, Free Kick, Penalty, Off Side* oder *Corner*. Dass die ‚Sportmoderne‘ nicht überall auf offene Ohren stieß, lag auf der Hand. Die deutsche Turnbewegung etwa, der Fußball den Rang als Volkssport Nummer eins streitig machte, verunglimpfte das Spiel als roh und hässlich, als gefährlich und individualistisch, schlicht als undeutsch,²⁴ und ‚erfand‘ konkurrierende Ballsportarten wie (Feld-) Handball. Noch vor dem Ersten Weltkrieg kam es zum Eindeutschen der Anglizismen. Fast überall in Europa – und darüber hinaus – wich das unbefangene Weltläufige des Fußballs patriotisch verengten Sichtweisen, allerdings mit Abweichungen von Land zu Land: In Frankreich oder der Schweiz etwa blieb ein konsequentes Nationalisieren des Fußballerjargons aus.

Solche Divergenzen zeigen, dass die Sport-Transfers keine 1:1-Übertragungen waren und komplexe Prozesse des Um-Bedeutens und Zueigen-Machens mit sich brachten.²⁵ Fußball hatte sich einzufügen in national, regional und lokal je verschiedene kulturelle Rahmungen und sportliche Traditionsbestände.²⁶ Rückwirkungen auf das konkrete Aneignen des Spiels, auf das Verhältnis neuer und althergebrachter Sportformen, auf mehr oder weniger massenhaften Publikumszuspruch, auf die Rolle staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure, auf Debatten über Amateur- und Profitum, über die Integration junger Männer aus Migrationskontexten oder auch über den Frauenfußball konnten nicht ausbleiben und von Land zu Land unterschiedlich ausfallen. Dies hilft erklären, weshalb es bis heute offensichtliche sportkulturelle Differenzen zwischen einzelnen Ländern gibt, auch zwischen Deutschland und Frankreich.

Dass modernem Sport und seinem globalen Anspruch von Beginn an enge Grenzen durch nationale *imagined communities* gesteckt worden sind, steht außer Frage.

24 Vgl. Broschkowski, Michael/Schneider, Thomas: „Fußlümmelei“. *Als Fußball noch ein Spiel war*, Berlin: Transit, 2005, S. 22–24: „Fusslümmelei. Über Stauchballspiel und englische Krankheit“ lautete eine der programmatischen Streitschriften des schwäbischen Turnlehrers Karl Planck aus dem Jahre 1898.

25 Vgl. Certeau, Michel de: *L'invention du quotidien*. Bd. 1: *Arts de faire*, Paris: Seuil, 1990, S. XXXIX f.

26 Vgl. Pyta, Wolfram: Einleitung. Der Beitrag des Fußballsports zur kulturellen Identitätsstiftung in Deutschland, in: ders. (Hg.): *Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland*, Münster: Lit-Verlag, 2004 (Geschichte des Fußballs 4), S. 1–30, hier S. 18.

Bereits in den 1920er-Jahren war es in ‚Fußballnationen‘ üblich, sich aufgrund taktischer Feinheiten, origineller Passvarianten oder besonderer technischer Fertigkeiten einen nationalen Spielstil auf die Fahne zu schreiben.²⁷ Internationale Sportverbände mit globalen Regelungs- und Kontrollambitionen mochten das eine sein, nationale Verbände und Diskurse, die vorrangig auf das eigene Land, die eigenen Vereine und Publiken zielten, waren das andere. Ein Nationalisieren von Wettbewerben wie Sport-Kulturen war im Zeitalter „mobilisierter Nationen“²⁸ unausweichlich und entkräftete das Funktionärsmantra vom unpolitischen Sport als autonomem Handlungsfeld. Stets dienten Sport-Events und -Erfolge als Vektoren für Selbstrepräsentation und Außen-darstellung, lieferte und liefert doch der Sport – durch Anschauung vor Ort oder massenmediales Übermitteln – emotionsgeladene Identifikationsangebote: auf der Ebene von *nations-nations*, aber auch anderer räumlich-lebensweltlicher Bezugsgrößen wie *nations-régions*, *nations-petits pays*, *nations-villes* oder *nations-quartiers*.²⁹

Genau in diesem Zusammenhang – und damit zum thematischen Kern des Sammelbandes – sind es die Sport-Arenen, denen eine besondere Relevanz zukommt, wenn es darum geht, Sport-Welten und Sport-Kulturen diverser Identifikationsangebote an bestimmten Orten konkret zu lokalisieren und reale oder konstruierte „Meso-“ und „Makro-Räume“ mit „Mikro-Räumen“³⁰ körperlicher und sinnlicher Erfahrbarkeit abzugleichen. Sport-Arenen sind lokal ‚geerdet‘, stehen topographisch an fixen Punkten innerhalb oder vor den Toren eines Dorfes oder einer Stadt, erlauben aber identifikatorische Effekte weit über die Standorte des Stadions hinaus.

3.3 Sport-Arenen – „Ortseffekte“ & „(Be)Deutungs(t)räume“

Orte und Räume sportlicher Aktivitäten mögen zahllos vorhanden sein. Die Kristallisationspunkte freilich, an denen sich Sport zum Brennglas herrschender Verhältnisse und gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse über öffentliche Meinungsführerschaft und kulturelle Machtbalancen, über dominante Konventionen, Werte und Normen oder über soziale Integration und Exklusion bestimmter Gruppen verdichtet, sind von jeher Sport-Arenen: Stadien, Spielfelder, Kampfstätten, Sportpaläste, Velodrome, Lauf- und Rennbahnen. Solche Arenen, räumlich, atmosphärisch und symbolisch von der Außenwelt abgegrenzt, waren und sind emotional aufgeladene, Massenspektakel

27 Vgl. Eisenberg [u. a.]: *FIFA 1904–2004*, S. 150–168.

28 Raphael, Lutz: *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914–1945*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2014.

29 Begriffe „Nations-Nationen“, „Nations-Regionen“, „Nations-Heimaten“, „Nations-Städte“, „Nations-Viertel“ bei Yonnet, Paul: *Huit leçons sur le sport*, Paris: Gallimard, 2004, S. 128.

30 Vgl. Läßle, Dieter: Gesellschaftszentriertes Raumkonzept. Zur Überwindung von physikalisch-mathematischen Raumauffassungen in der Gesellschaftsanalyse, in: Wenz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*, Frankfurt am Main/New York: Campus, 1991, S. 35–46, hier S. 43.

verheißende Bedeutungs- und Inszenierungsräume. Sämtliche Debatten, Ängste und Sorgen, die sich im ‚langen‘ 20. Jahrhundert um die aufkommende *société de masse* und *culture de masse* oder um die sozialen Differenzkategorien *gender*, *class*, *race*, *age* gerankt und vielfach Grenzverschiebungen des Sag- und Machbaren generiert haben, sind dort verhandelt worden.³¹ Sahen Verbände und Funktionäre in Sport-Arenen stets starke Symbole für gelebte Völkerverständigung und Friedfertigkeit, für Gemeinsinn und Toleranz, so waren sie zugleich immer wieder Schauplätze für Respektlosigkeit gegenüber Andersdenkenden, für verbalen Rassismus und handgreifliche Ausschreitungen.³² Sport-Arenen als Medien einer „Choreographie der Massen“³³ standen und stehen mithin für Kontrolle, Regeln, Ordnung, „Zivilisation“³⁴, kaum weniger freilich für Kontrollverlust, Normbruch, Gewalt, Zweckentfremdung.

Dies umso mehr als Sport-Arenen vielfach ‚gewollte‘ Geltungs- und Repräsentationsbauten gewesen sind, die staatliche Akteure diktatorischer wie demokratischer Regime für politische Massenmobilisierung, für nationale Selbstrepräsentation oder gar für staatliche Repressionsmaßnahmen genutzt haben.³⁵ Schon die frühen Weltmeisterschaften des ‚neutralen‘ Fußballs waren alles andere als politikfrei, ging es doch in Uruguay 1930 um die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit und das Einweihen des monumentalen Estadio Centenario in Montevideo, in Italien 1934 um weltweit die faschistische Visitenkarte eines modernen Industriestaats mit massiv vorangetriebenem Infrastrukturausbau und vier rundum erneuerten sowie vier ganz neu errichteten Prestigestadien zu demonstrieren. Auch in den Folgejahrzehnten hatten internationale Sportverbände wie das IOC wenig Probleme damit, prestigeträchtige Events an zweifelhaften Regime oder waschechte Diktaturen zu vergeben: Berlin 1936, Moskau 1980, Peking 2008 usw. Immer wieder dienten Sport-Arenen als Aufmarschzonen, als Bühnen und Tribünen der ‚Großen Politik‘ oder sollten durch die schiere Präsenz politischer Prominenz ablenkend-unterhaltende, identifikatorische oder integrative Effekte erzeugen.³⁶

31 Für Deutschland vgl. Dinçkal, Noyan: *Sportlandschaften. Sport, Raum und (Massen-)Kultur in Deutschland 1880–1930*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 211), S. 122 f.; für Frankreich nun Lewis, Robert W.: *The Stadium Century. Sport, Spectatorship and Mass Society in Modern France*, Manchester: Manchester UP, 2017, S. 5–9.

32 Zuletzt Boli, Claude/Clastres, Patrick/Lassus, Marianne (Hg.): *Le sport en France à l'épreuve du racisme du XIX^e siècle à nos jours*, Paris: Nouveau Monde, 2015; Osses, Dietmar (Hg.): *Von Kuzorra bis Özil. Die Geschichte von Fußball und Migration im Ruhrgebiet*, Essen: Klartext, 2015; Hüser, Dietmar [u. a.] (Hg.): *Fußball und Diversität in Frankreich und Deutschland (Dossier)*, in: *Lendemains. Études comparées sur la France* 161 (2016), S. 5–73; Hüser/Baumann (Hg.): *Migration – Integration – Exklusion*.

33 Marg, Volkwin/Kähler, Gert (Hg.): *Choreographie der Massen. Im Sport, im Stadion, im Rausch*, Berlin: Jovis, 2012.

34 Dunning, Eric/Elias, Norbert: *Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003.

35 Dazu beispielhaft etwa Eisenberg [u. a.]: *FIFA 1904–2004*, S. 271–293.

36 Vgl. Hüser: *Moderner Sport und Geschichte als Wissenschaft*, S. 237 f.

Auch andere ‚unsportliche‘ Events waren und sind gang und gäbe in Stadien, die als moderne Multifunktionskomplexe daherkommen: gemeinschaftsorientierte Großveranstaltungen von Popkonzerten bis Papstmessen, die zum inbrünstigen Mitsingen oder zum gemeinsamen Feuerzeugschwenken einladen. Dies unterstreicht, dass Sport-Arenen zudem ökonomischer Gewinnmaximierung dienen: zunächst durch sukzessive Ausbaustufen, um ein Mehr an Zuschauer(einnahme)n zu generieren, später durch den Rückbau in reine Sitzplatzstadien, die profund modifizierte mediale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen sowie die relative Irrelevanz von Eintrittsgeldern gegenüber Einkünften aus Markenwerbung, Merchandising und TV-Übertragungsrechten offenbaren. Als Orte der Professionalisierung, Medialisierung und Kommerzialisierung des Spitzensports bis hin zum Verkauf traditionsreicher Stadionnamen an Sponsoren sind solche ‚Werbetempel‘ zugleich eine Art Chiffre für forcierte gesellschaftliche Transformationen und die sozio-kulturellen Folgekosten. Nicht nur das Stadion als solches hat sich im ‚langen‘ 20. Jahrhundert gewandelt, ebenso „seine Zuschreibungen und Nutzungspraxen, seine Funktionen und Bedeutungen“³⁷.

Zugleich waren und sind Sport-Arenen öffentliche Performanzorte für faszinierende Höchstleistungen und Heroisches, für Siege und Niederlagen, für das Interagieren von Sportler*innen und Publiken. Fußballgeschichte(n) aus dem Blickwinkel der Stadien ist/sind Gesellschaftsgeschichte(n) der Emotionen und Leidenschaften. Sport-Arenen sind Erlebnisorte, die Erregungsgemeinschaften entstehen lassen: derer, die im Stadion direkt dabei beziehungsweise telekommunikativ-audiovisuell ‚zugeschaltet‘ sind, sowie derer, die sich ex-post im Zuge von Berichterstattung und Mythenbildung zugehörig fühlen. Sport-Arenen sind Stätten gefühlter Zusammengehörigkeit mit den Einen (und Abgrenzung gegenüber den Anderen), Ankerpunkte der Identifikation mit Nation, Region, Heimat, Stadt oder Viertel, aus denen über soziale Grenzen hinweg (inter-)generationelle Erfahrungsgemeinschaften erwachsen können. Sport-Arenen erlauben „Orts-Effekte“³⁸, die Menschen dort dank aktiver Eventteilhabe, symbolischer Inbesitznahme und ritualisierter Anschlusskommunikation in Familie und Freundeskreis, in Medien und Museen emotional dauerhaft ‚gefangen‘ halten: Sport-Arenen als legendäre Spielstätten, später als Pilgerstätten und *lieux de mémoire* wie der Kaiserslauterer Betzenberg oder das Stade de Colombes einige Kilometer nordwestlich von Paris, das seit den 1920er-Jahren für gut fünf Jahrzehnte internationale Großereignisse beherbergte, eine ganze Epoche des französischen Spitzensports verkörperte wie auch den Stolz der *Colombiennes* und *Colombiens*.

37 Marschik, Matthias [u. a.]: Einmarsch ins Stadion, in: dies. (Hg.): *Das Stadion. Geschichte, Architektur, Politik, Ökonomie*, Wien: Turia + Kant, 2005, S. 7–18, hier S. 9.

38 Angelehnt an Bourdieu, Pierre: Ortseffekte, in: ders.: *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1998, S. 159–167, hier S. 164.